

Aus der Zeit - für die Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was versteht man unter Firnen?

Firnen sind gewaltige Massen erstarrter Gewässer. Sie haben vielfach große Ausdehnungen, oftmals derartige, daß stundenlange Alpentäler davon angefüllt sind. Firnen und Gletscher sind aber doch nicht ganz ein und dasselbe. Firnen sind jene zusammenhängenden Eis- und Schneemassen, welche trotz aller Sonnenhitze nicht zum Schmelzen gebracht werden können. Gletscher ist mehr das durch Winterkälte gebildete, an die Firnen angrenzende Eis, das durch die Sonnenhitze wieder zum Schmelzen gebracht wird.

Was geschieht bei vielen Alpenübergängen, wo die natürliche Sonnenwärme gegenüber der Schneeschmelze zu schwach ist?

An solchen Orten muß der Schnee gebrochen werden. Für dabei entstehende Auslagen zur Fahrbarmachung der Alpenstraßen werden die Kantone vom Bund entschädigt.

4. Reproduktion. „Der Föhn“ als Lesestück soll von den Schülern wiedergegeben und erzählt werden können.

5. Bewertung. Unter andern Aufsätzen, die natürlicherweise nur unter gut vorbereiteter Anleitung des Lehrers gegeben werden könnten, nenne ich:

Welche Bedeutung hat der Föhn für die Urkantone? Der Föhn in seinen Wirkungen? Föhn im Vergleich zum Westwind?



Aus der Zeit — für die Zeit.

1. Der religionslose Schulunterricht in großfreisinniger Beleuchtung. Es schreibt das „Schweiz. Evangel. Schulblatt“ also:

Frankreich „erfreut“ sich bekanntlich des religionslosen Schulunterrichts in einem Maße, daß sogar die bloße Erwähnung des Namens Gottes in den Schulen streng verpönt ist. Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ geht den Ursachen der fortschreitenden Verwilderung der Jugend in Frankreich nach und schreibt:

„Daß noch andere Ursachen in stärkerem Maße mitwirken, ist freilich unbestreitbar, und als die erste darf wohl der im Volksschulunterricht eingeriffene Mangel an jeder sittlichen Erziehung bezeichnet werden. Die durch die Ferry'schen Schulgesetze eingeführte ‚Konfessionslosigkeit‘ hat, gewiß wider den Wunsch und Willen ihres Urhebers, zur Einimpfung des Religionshasses durch die Lehrerschaft in weitesten Kreisen geführt. Die kleinen Bengel, die aus der Primarschule kommen, wissen

nichts von Nietzsche, der eine Regel: ‚jenseits von Gut und Böse‘ aufgestellt hat; aber sie handeln schon darnach. Die antipatriotischen und antimilitaristischen Theorien Hervés werden ihrem Verständnisse durch Lehrer, die sich für Volksaufklärer halten, nahe gebracht, und das Resultat läßt sich ziffermäßig nachweisen. Wo jetzt eine Diebsbande eingefangen wird, wo Raubmorde an wehrlosen Greisen und alten Frauen begangen werden, spielen jugendliche Verbrecher immer die Hauptrolle, und wie sehr der Uebelstand auch im Heere fühlbar ist, legte der Kriegsminister nach einem Ausschrei in der Kammer dar, als von der äußersten Linken her der Antrag gestellt wurde, auch die Deserteure zu amnestieren. Nie und nimmer! erklärte General Picquart. Dadurch würde nur die Zuchtlosigkeit aufgemuntert und das Ansehen der Vorgesetzten noch mehr erschüttert. Hat sich doch in drei Jahren die Zahl der Deserteure und Meuterer verdoppelt. 1904 betrug sie 7016, 1905 10,181, 1906 13,508 und 1907 14,067! Höchst wahrscheinlich wird man dabei nicht stehen bleiben; dafür sorgt die Propaganda, welche von der Kleinkinderschule an bis in die Kaserne gemacht wird.“

Mangel an jeder „sittlichen“ Erziehung! Die „sittliche“ Erziehung statt der religiösen sollte ja eben der Fortschritt sein! Gebt nur erst acht! Die Bestialität wird sich ganz herrlich offenbaren.

2. Kunstpflege oder Denksfaulheit? Zur heutigen Kunstpflege in der Musik und im Zeichnen spricht A. König in den „Blättern für die Schulpraxis“. Nachdem der Verfasser den bildenden Wert eines richtigen Musikbetriebes dargetan hat, fährt er fort: „Allgemeine Bildung setzt ebenso sehr die Gediegenheit des ästhetischen Stoffes wie die ernste Arbeit des Lernenden voraus. Damit komme ich auf das unheimliche Geschrei nach ästhetischem Genuß. Genießen will man heutzutage. Man will fremde Sprachen lernen, aber durchaus keine Grammatik studieren; man will in freien Aufsätzen sich ‚ausleben‘, aber man will den Geist nicht in strenge Selbstzucht nehmen; man will musikalisch sich ‚anregen‘ lassen, man will sich aber nicht mit Tonleitern plagen. Man läßt sich von andern füttern, ohne das Futter selbst verdient zu haben, ja ohne es schließlich nur zu verdauen. Die Zahl der Kunstschwächer hat sich bedenklich vermehrt. Demgegenüber müssen wir uns ängstlich an die Wahrheit klammern: daß aller ästhetische Genuß, der nicht durch ernste Arbeit erkauft ist, der sittlichen Berechtigung entbehrt, weil er den Menschen verweichlicht. Wir brauchen Männer, die das Arbeiten gelernt haben, Männer, die das teure Erbe der Vorzeit zu bewahren wissen, die im heißen Ringen der harten Gegenwart obenauf bleiben — nicht schwächliche Aestheten mit schönen Kravatten und langen Haaren. Was gelernt wird, muß ordentlich gelernt werden. Recht, oder gar nicht!“

Nur praktisch. Gymnasialprofessor: „Schmidt, setzen Sie sich doch in die zweitletzte Bank vor! Denn in dieser sitzen nur dreie, in der letzten dagegen vier!“

Richtig. Lehrer: „Nennen Sie mir ein geflügeltes Wort von Schiller.“
Schüler: „Die Kraniche des Ixys.“